

Michael Höveler-Müller
Am Anfang war Ägypten
 Die Geschichte der pharaonischen Hochkultur von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches ca. 4000 – 1070 v. Chr.

[Philipp von Zabern, Mainz 2005, 300 S., € 39,90]

ÄGYPTEN I: Von Pharaos zu Pharaos

Lassen sich 3000 Jahre ägyptische Geschichte auf 270 Seiten detailliert nacherzählen?

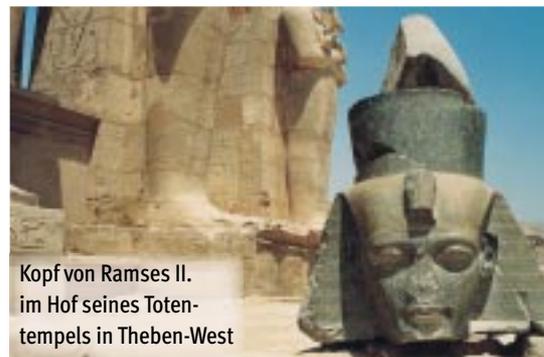
■ Hoppla, denkt sich der Rezensent beim Blick auf das Cover, am Anfang war Ägypten? Und was ist mit Mesopotamien, mit Uruk, der ersten Stadt um 4000 v. Chr.? Eine gelungene Kurzfassung der ägyptischen Mythologie macht klar: Der Titel gibt die Selbsteinschätzung jener Hochkultur wider. Denn am Anfang erschuf sich der Gott Atum aus eigener Kraft und wies bald das Urmeer in seine Schranken. Dabei entstand zunächst und vor allem eines – das Niltal.

Wer nun aber ein Werk über das Phänomen Ägypten erwartet, über eine Kultur, die Traditionen 1500 Jahre aufrechtzuhalten vermochte und Königen Pyramiden baute, der wird nicht fündig. Das Interesse des Autors war, »die Geschichte der drei großen Epochen (Altes, Mittleres und Neues Reich) zu erzählen, einer Zeit, die als der zentrale Teil der ägyptischen Geschichte betrachtet werden kann«. Und so arbeitet er sich von der Frühzeit um 5000 v. Chr. bis zum Ende des Neuen Reiches um 1070 v. Chr. nach den in Königslisten notierten Herrschern vor. Besonderheiten werden eingehend in den jeweiligen Regierungszeiten behandelt. So enthält »Der Aufstieg des

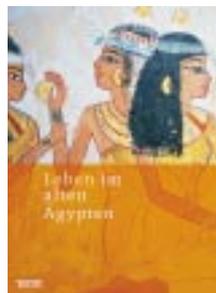
Sonnengottes« unter dem Pharaos Djed-Ef-Ra (etwa 2562–2554 v. Chr.) ein Kapitel, »Königliche Propaganda in Privatgräbern« ist Teil des Berichts über Nefertiti (etwa 2488–2468 v. Chr.), der Nichtangriffspakt zwischen Ägypten und den Hethitern steht bei Ramses II. (etwa 1279–1213 v. Chr.).

Dieser nicht an Themen, sondern an der Chronologie der Herrscherlisten orientierte Aufbau zielt zwar eher auf Fachleute und Studenten. Dennoch: Das auch optisch ansprechende Buch eignet sich für den interessierten Laien als Nachschlagewerk und ergänzende Themenbände.

KLAUS-DIETER LINSMEIER



Kopf von Ramses II. im Hof seines Totentempels in Theben-West



François Trassard,
 Dominique Anthérion und
 Renaud Thomazo
Leben im alten Ägypten
 Aus dem Französischen
 von Isa Odenhardt-Donvez

[Theiss, Stuttgart 2005, 192 S., ca. 220 Abb.,
 Einführungspreis bis zum 31.12.2005: € 29,90,
 danach: € 36,-]

ÄGYPTEN II: Das Herz ekelte sich nicht

Der prächtige Bildband beweist, dass der Alltag im Reich der Pharaonen faszinieren kann.

■ Ägypten-Ausstellungen haben zurzeit Konjunktur: 860 000 Besucher sahen Tutanchamun in Bonn, seit Monaten tingelt »Pharaos siegt immer« durch die Republik, in Berlin gibt es »Hieroglyphen um Nofretete«. Die Übersetzung des 2002 in Frankreich erschienen Buchs kommt da gerade recht. Doch nicht Pyramidenbau und Totenkult sind das Thema, sondern schlichter Alltag: Zwei Ägyptologen und ein Journalist beschreiben gemeinsam Liebe und Sexualität, Arbeit, Handel und Kriegswesen im Niltal.

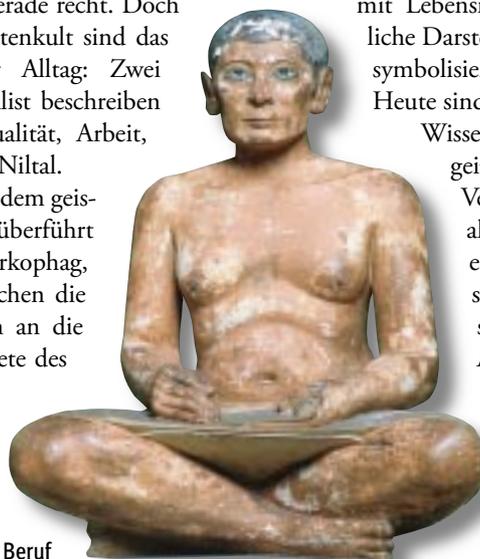
Das alte Ägypten wird vor dem geistigen Auge lebendig: Dort überführt eine Begräbnisbarke einen Sarkophag, da entdeckt ein junges Mädchen die erste Liebe und wendet sich an die Göttin Hathor, »die die Gebete des Mädchens erhört, das weint und auf sie hofft«. Ein Jüngling wird ermahnt,

seine Mutter zu ehren mit den Worten: »Drei Jahre war ihre Brust in deinem Mund, ..., Dein Kot war ekelhaft, aber das Herz ekelte sich nicht.« Und in den Villen der Reichen ist der Tisch mit Rindfleischragout, Weintrauben und Datteln angerichtet.

Da die Ägypter planten, ihr gewohntes Leben auch nach dem Tod im Westland des Osiris fortzusetzen, statteten ihre Angehörigen sie nicht nur mit Lebensmitteln aus. Modelle und bildliche Darstellungen von Feldarbeit und Jagd symbolisierten das Leben in Wohlstand. Heute sind sie eine wertvolle Quelle für die Wissenschaft. Wie die alten Ägypter geizten auch die Autoren und der Verlag nicht mit Abbildungen, die alle sehr gut erklärt sind. Karten, eine kurze Zeitleiste und ein Glossar runden den Überblick ab. Wer sich durch das Leben im alten Ägypten schmökern will, der wird seine Freude haben.

THOMAS BROCK

Der Rezensent studiert Ur- und Frühgeschichte. Er arbeitet als Journalist und Museumspädagoge in Hamburg.



Schreiber – ein angesehener Beruf

ÄGYPTEN III: Geheimnisvolle Schönheit

Eine Frauenbüste und ihre Geschichte

■ Unnahbar und von zeitloser Schönheit, so kennt die Welt Nofretete. Ihre Büste aus dem Jahr 1345 v. Chr., seit Kurzem Prunkstück des Ägyptischen Museum auf der Berliner Museumsinsel, zieht auch nach Jahrtausenden den Betrachter in seinen Bann. So auch den Mäzen Henri James Simon, dem Gründer der Deutschen Orient-Gesellschaft und Finanzier jener Grabung, die am Nikolaustag 1912 die Büste zu Tage förderte. Laut Grabungsvertrag, so berichtet die Journalistin Carola Wedel, wanderte sie in seinen Privatbesitz; erst 1924 wurde sie der Öffentlichkeit im Neuen Museum präsentiert.

Die Autorin geht in ihrer Reportage freilich nicht nur der Geschichte des Kunstwerks nach, sondern referiert auch die Streitpunkte der Forschung. Nofretete war eine Königin der 18. Dynastie. Ihr Gatte Echnaton schockierte seine Zeitgenossen, als er versuchte,

den Sonnengott Aton als höchsten Gott zu etablieren. Nofretete spielte dabei vermutlich eine wichtige Rolle, denn in den Darstellungen erscheint sie neben dem Pharao häufig gleichrangig, vielleicht ein Hinweis auf Mitregentschaft. Doch der Versuch eines Monotheismus in Ägypten scheiterte. Nach seinem Tod wurde Echnaton verfemt und mitsamt der Familie aus den Königslisten und Inschriften getilgt. Auch wenn die Forschung das Puzzle allmählich wieder zusammensetzt, bleibt jene Periode des Nilstaats voller Rätsel. Wer aber verkörpert diese sinnfälliger als Nofretete? Mit ihrem Umzug ist die Berliner Museumsinsel um eine Weltattraktion reicher. Nun ist der Name der Ikone tatsächlich wörtlich zu verstehen: Die Schöne ist gekommen.

SIGRID SPIES

Die Rezensentin ist Kunsthistorikerin und Schlussredakteurin bei Spektrum der Wissenschaft.



Carola Wedel

Nofretete und das Geheimnis von Amarna
Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt.

[Philipp von Zabern, Mainz 2005, 96 S., 77 Farb- und Schwarz-Weiß-Abb., € 29,90]

Verfallsdatum überschritten

Die deutsche Übersetzung des populären Irak-Werks von Georges Roux kommt über zehn Jahre zu spät.

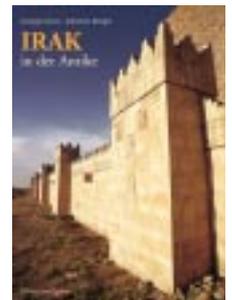
■ Seit dem Einmarsch amerikanischer und britischer Truppen in den Irak 2003 interessieren sich auch Nichtassyriologen für dessen kulturelles Vermächtnis und entsprechende Sachbücher finden regen Zuspruch. Der Mainzer Verlag Philipp von Zabern wartet nun in seiner Reihe »Bildbände zur Archäologie« mit einer Monografie zur Antike des Irak auf, dem Kerngebiet des einstigen Mesopotamien, der Wiege der Zivilisation.

Dabei griff der Verlag auf ein vor etlichen Jahren beliebtes und geachtetes Werk zurück. Die Erstausgabe erschien bereits 1964 in englischer Sprache, eine zweite und dritte Auflage folgten 1980 beziehungsweise 1992, also ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Golfkriegs. Der Autor Georges Roux war weder Altorientalist noch Archäologe, sondern arbeitete viele Jahre als Arzt für eine Ölfirma im Irak. Seine Kenntnisse zur Geografie, Geschichte und Kultur des Landes hatte er sich autodidaktisch vor Ort und in Bibliotheken angeeignet. Das war sicher kein leichtes Unterfangen, denn damals tummelten sich auf diesem Feld nur einige wenige Experten.

Voller Begeisterung versuchte Roux mit seinem »Ancient Iraq« erstmals eine allgemein verständliche Gesamtdarstellung Mesopotamiens vorzulegen, von der Altsteinzeit (etwa 70 000 v. Chr.) bis zu den Sasaniden (etwa 300 n. Chr.). Das Ergebnis fand nicht nur bei Laien Anklang, sondern beeindruckte auch die Fachwelt, die sich damals einer solchen Aufgabe ▶



Hammurabi, König von Babylon, steht anbetend vor dem Sonnengott. Darunter eingraviert: sein Gesetzbuch



Georges Roux und Johannes Renger

Irak in der Antike
Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt.
Aus dem Französischen übersetzt von I. Odenhardt-Donvez.

[Philipp von Zabern, Mainz 2005, 292 S., € 49,90]

Kurzrezensionen



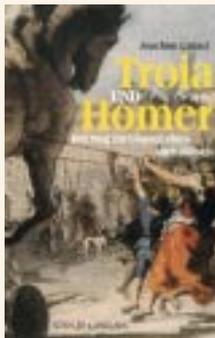
Andreas Müller: **Berg Athos – Geschichte einer Mönchsrepublik**
[Verlag C. H. Beck, München 2005, 120 S., 20 Abb., 1 Karte, € 7,90]

■ Seit knapp tausend Jahren ist der Berg Athos auf der griechischen Halbinsel Chalkidike Mönchsland, zu dem Frauen bis heute noch keinen Zutritt haben. Die einst von Einsiedlern bewohnte Einöde entwickelte sich bald zum spirituellen Mittelpunkt der orthodoxen Christen. Doch auch in dieser Republik der Geistlichen waren politische Intrigen und Machtkämpfe an der Tagesordnung. Selbst weltlichen Versuchungen konnten die Mönche nicht immer widerstehen. Der zweite Teil des Taschenbuchs, in dem die zwanzig Großklöster des heiligen Bergs vorgestellt werden, dürfte besonders für zukünftige Besucher oder Mönchsanhänger von Interesse sein.



Eugen Ernst: **Mühlen im Wandel der Zeiten**
[Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2005, 272 S., € 34,90]

■ Der Autor dieses Bildbands möchte, »dass die einstmalige Bedeutung der Mühlen für die elementare Lebenssicherung verstanden und der Alltag des Müllers nicht vergessen wird«. Ein hoher Anspruch, für den vielleicht ein wenig mehr Systematik angebracht gewesen wäre. Wie ein Sammelalbum informiert der Autor über die Entwicklung der Getreideverarbeitung, über Mühlentypen, die Bedeutung von Mühlen in Religion, Musik, Malerei und Dichtung sowie über ihre heutige Nutzung. Leider beschränkt sich der Autor weitgehend auf die Getreidevermahlung. Ausführungen zu Gewerbemühlen bleiben fragmentarisch und diffus, sind bisweilen sogar falsch. Den Schwerpunkt der Darstellung bilden Hessen und die angrenzenden Gebiete, mühlenreiche Städte wie Augsburg, Bamberg oder Lüneburg tauchen nicht auf, ganze Regionen werden exemplarisch abgehandelt.



Joachim Latacz: **Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels**
[Verlag Koehler & Amelang, Leipzig 2005, 415 S., € 29,90]

■ Verarbeitete Homer ein historisches Ereignis als Plot für sein Epos »Ilias« oder entsprang der Troianische Krieg seiner Fantasie? War Troia in der späten Bronzezeit (um 1700–1180 v. Chr.) Machtzentrum oder nur Fürstensitz? Der Homerexperte Joachim Latacz, Weggefährte des verstorbenen Leiters der Troia-Grabungen Manfred Korfmann, ordnet die komplexen Zusammenhänge und nimmt den Laien mit auf einen spannenden Rundgang durch die Geschichte. Er erzählt vom wechselvollen Geschick der Stadt als Teil des hethitischen Reichs, von Zerstörung und Wiedererstarben. Auch die Forschungsgeschichte inklusive des jüngsten Disputs um die Deutung der Grabungsergebnisse werden thematisiert. Ganz auf heimischem Terrain ist der Autor im zweiten Teil: Was wissen wir heute von Homer? Und warum begründete die »Ilias« überhaupt den Mythos Troia?



Matthias Knaut und Dieter Quast (Hg.): **Die Völkerwanderung – Europa zwischen Antike und Mittelalter**
[Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2005, 104 S., € 24,90]

■ Barbarische Horden, die plündernd das römische Imperium überrannten? Schnell machen die Herausgeber klar, wie sehr sich die Einschätzung der Völkerwanderung gewandelt hat. Suchten überhaupt ganze Völkerscharen nach einer neuen Heimat? Oder entsprang diese Sichtweise nicht vielmehr dem Bemühen römischer Historiker, Ordnung in das Chaos vieler kleinen Stämme zu bringen? Der archäologische Befund ist oft schwer zu deuten. Sind niedergebrannte Siedlungen Zeugnisse von Invasionen, die eine Umsiedlung erzwangen, oder zündeten Bewohner ihre Dörfer an, um Zögerliche zum Anschluss an ihren Treck zu zwingen? Auch die Vorstellung des primitiven Barbaren erweist sich als Klischee: Viele »Barbaren« waren Nachbarn der Römer, nicht selten übernahmen sie ihre Sitten.



Der Herrscherkopf aus Ninive ist eine der schönsten Arbeiten akkadischer Künstler.

► nicht verpflichtet fühlte, und so beherbergt wohl manches assyriologische Institut irgendein Exemplar des Roux'schen Opus in der Bibliothek.

Dem Zabern-Band liegt die französische Ausgabe »La Mésopotamie« aus dem Jahr 1995 zu Grunde, die der Autor noch einmal überarbeitete und mit einem Anmerkungsapparat versah. Der deutsche Verlag spendierte ein größeres Format und eine üppige

Bebilderung, der Assyriologe Johannes Renger, ein Freund des mittlerweile verstorbenen Autors, zeichnet für eine behutsame Aktualisierung.

Doch die hatte wohl ihre Grenzen. Schwerlich hätte sich der heute antiquiert anmutende Stil des Textes modernisieren lassen. Der Heidelberger Assyriologe Jürgen Bär moniert, dass Illustrationen aus Bildbänden übernommen wurden, die vor dem Jahr 2000 erschienen. Auch der Anmerkungsenteil spiegelt im Wesentlichen den Forschungsstand der 1970er und 1980er Jahre wider.

Und das gilt wohl auch für die Inhalte. Was Archäologen bis zum Ausbruch des Dritten Golfkriegs 2003 entdeckten – der Leser wird vergeblich danach suchen. Kein Wunder also, dass heute abgeschlossene Grabungen als noch laufend bezeichnet werden (zum Beispiel Nimrud und Tell Brak), wieder aufgenommene als schon lange beendet (wie Assur, Tell Chueira, Qatna). Nicht einmal veraltete geografische Begriffe wie Transjordanien wurden aktualisiert. Hinzu kommen Nachlässigkeiten wie uneinheitliche oder gar falsche Orts- und Personennamen oder falsche Nachweise bei Abbildungen. Alles in allem ist dieser optisch ansprechende Bildband heute eher unter wissenschaftshistorischen Aspekten zu empfehlen.

Grüne Oasen

Die Gartenexpertin Penelope Hobhouse präsentiert die älteste Gartenkultur der Menschheit.

■ Das Paradies muss ein Garten sein! Die Bewohner des Zweistromlands waren die Ersten, die diese Idee vor mehr als 6000 Jahren auf Keilschrifttafeln festhielten. Wie Menschen versuchten, sich ein solches Paradies auf Erden zu schaffen, beschrieben erstmals Texte aus der Zeit Kyros des Großen (559–529 v. Chr.), so die britische Publizistin Penelope Hobhouse. Der Gründer der altpersischen Dynastie der Achämeniden ließ östlich des Zagrosgebirges, im heutigen Iran, den Garten Pasagardae anlegen.

Die Autorin beschreibt die monumentalen Palastanlagen mit ihren grünen Oasen, wie etwa die von Persepolis, der Hauptstadt des achämenidischen Reichs, die Prachtgärten aus safawidischer Zeit und die Lustgärten der Herrscher und Kaufleute, die im Iran des 18. und 19. Jahrhunderts entstanden und allmählich ihre religiöse Bedeutung verloren. Hobhouse spannt den Bogen auch zur Gartenanlage Generalife in der Alhambra in Granada und zu modernen Abkömmlingen wie dem Les Quatre Vents, einer Gartenanlage des 20. Jahrhunderts nördlich von Quebec (Kanada).

Illustriert werden die ausführlichen Texte mit stimmungsvollen, teils großformatigen Bildern des Fotografen Jerry Harpur. Abbildungen von persischen Buchminiaturen und Grundrissen sowie eindrucksvolle Teppichszenen ergänzen das Werk.

Das Buch bietet einen besonderen Service: Ausgehend von der Hauptstadt Teheran beschreibt die Autorin für den Touristen von heute Sehenswürdigkeiten des Landes, wie Oasen, Gartenanlagen und Ruinenstädte. Eine Zusammenstellung persischer Pflanzen mit ihren lateinischen Namen rundet diesen Teil ab.

THORSTEN NAESER

Der Rezensent ist Diplomgeograf und Wissenschaftsjournalist in München.

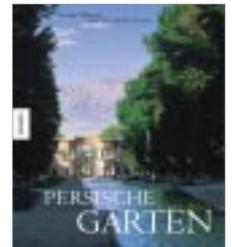
Alle rezensierten Bücher und DVDs können Sie bei **wissenschaft-online** bestellen.

Direkt bei:
www.science-shop.de

Per E-Mail:
shop@wissenschaft-online.de

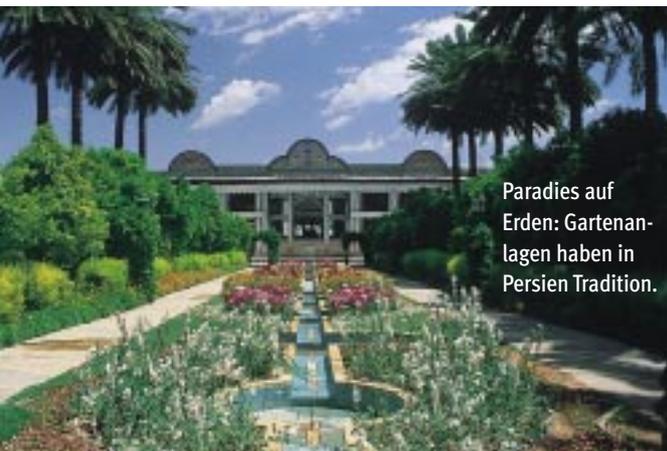
Telefonisch:
06221 9126-841

Per Fax:
06221 9126-869



Penelope Hobhouse
**Persische Gärten –
Paradiese des Orients**
Fotos von Jerry Harpur

[Knesebeck-Verlag,
München 2005,
192 S., € 39,95]



Paradies auf Erden: Gartenanlagen haben in Persien Tradition.